

ein, als es zur Erklärung der militärischen Ereignisse notwendig ist. In den Mittelpunkt der Schilderung stellt er den englischen Sieg bei Agincourt, nach dem er die gesamte zweite Periode des Krieges nennt, in bewußter Parallele zur Schlacht von Crécy, die bei ihm der ersten den Namen gegeben hatte. Das hat vom militärischen Gesichtspunkt aus sicher seine Berechtigung; denn die Schlacht schuf die Grundlagen für die großen Erfolge Heinrichs V. Die Wendung trat erst durch das meteorhafte Auftauchen der Jeanne d'Arc und durch den diplomatischen Erfolg Frankreichs auf dem Kongreß von Arras ein. Genaue Kenntnis der Quellen und der Literatur und ebenso der in Frage kommenden Örtlichkeiten ermöglichen es dem Vf., die verschiedenen Kampfhandlungen bis in alle Einzelheiten zu rekonstruieren, wobei er sich dort, wo die Quellen versagen, eines Mittels bedient, das ihm als Fachmann zur Verfügung stand und das er als inherent military probability bezeichnet. Das bringt ihn oft zu äußerst verblüffenden Lösungen dort, wo die bisherige Forschung sich nicht auf eine einheitliche Linie einigen konnte (Bedenken gegen diese Methode meldete R. Buchner in seiner Besprechung in HZ. 185, 388 ff. an). Die großen Führergestalten auf beiden Seiten, die Engländer Heinrich V., Bedford, Salisbury, und besonders Talbot und die Franzosen Duguesclin, Dunois, Richemond, La Hire, Jean Bureau, den der Vf. als den größten Artilleristen der damaligen Zeit bezeichnet, und natürlich Jeanne d'Arc werden in ihrer Bedeutung für das Geschehen gewürdigt. So kann man B. das Verdienst nicht abstreiten, daß er mit seinen beiden Veröffentlichungen uns eine Schilderung des militärischen Ablaufes des 100jährigen Krieges gegeben hat, die viele Fragen wohl endgültig klärt und einen zuverlässigen Führer für jeden darstellt, der sich mit der Geschichte dieser Zeit beschäftigt.

G. O.

4. Rechts- und Verfassungsgeschichte

1. Allgemeine Rechts- und Verfassungsgeschichte S. 580. 2. Weltliches Recht S. 581. 3. Kirchliches Recht S. 584. 4. Stadtrecht S. 587.

John B. Morall, *Political Thought in Medieval Times*, London 1958, Hutchinson & Co., 152 S. — Wer sich über die Entwicklung politischen Denkens im MA. informieren will, ohne gleich zu dem vielbändigen Standardwerk Carlyles greifen zu wollen, findet hier eine knappe, aber präzise Darstellung dieses Themas. Im Vordergrund steht stets das ma. Konzept der religiös-politischen Gemeinschaft, vom Vf. glücklich als Christian Commonwealth bezeichnet. Vf. zeigt in wohlausgewogener Darstellung die Entwicklung dieser Idee von der Völkerwanderung an über Frankenreich, Investiturstreit, Scholastik bis hin zur konziliaren Krise und zur Reformation und legt dar, wie seit dem Hochmittelalter das Christian Commonwealth allmählich der Idee des modernen Staatswesens Platz macht. Dabei werden aber auch die einzelnen Schulen und Denker, Kanonisten und Dekretalisten, Glossatoren und Postglossatoren, Johann von Salisbury, Thomas von Aquin, Dante, Marsilius von Padua, Occam, Wycliff und viele andere kurz berührt und analysiert.

Erwin I. J. Rosenthal, *Political Thought in Medieval Islam. An Introductory Outline*, Cambridge 1958, University Press, XI u. 324 S. — Der Vf. untersucht in dieser anregenden Studie die politische Philosophie des Islam bis zum 15. Jh. Das große Problem, dem sich alle politischen Denker gegenübersehen, war die Notwendigkeit, das politische Staatsideal, wie es die stets als gültig angesehene Norm des göttlichen, durch Mohammed geoffenbarten Gesetzes (sharī'a) festlegte, zu vereinen mit den durch die islamische Expansion ge-